

Besetzungstürme

Um bei Flächenbesetzungen eine schnelle Räumung zu verhindern, lohnt es sich, einen Turm aufzustellen. Das wirkt offener als Befestigungsanlagen wie Zäune und Gräben, hindert die „Freunde und Helfer“ aber trotzdem, auch einfach vom Platz zu fegen.

Zelt und Handlungsmöglichkeiten schaffen

Wenn erstmal Leute auf dem Turm drauf sind, werden Spezialeinheiten gebraucht, um sie da wieder runter zu kriegen. Solange kann von oben mit Konfetti und Krach für Stimmung gesorgt, mit Kompost und anderen unangenehmen Sachen auf Behelme geworfen und die Vorgänge unten gefilmt werden. Wenn dann irgendwann ein Räumtrupp nach oben kommt, können sich die Aktivisten anketten, um den Beamten noch mehr Arbeit zu verschaffen.

Die Baumstämme

Wenn sich Menschen auf dem Turm befinden, kann dieser nicht einfach umgesägt werden und die Leute nicht so leicht geräumt. Vorausgesetzt, der Turm ist so hoch, dass keine zur Verfügung stehende Leiter dran kommt. Lange Baumstämme bringen allerdings eine Schwierigkeit mit sich: Pro Meter eines frisch geschlagenen Stammes braucht es schon mindestens eine Person, um ihn von A nach B zu tragen. Ein Jahr abgelagerte Stämme sind leichter.

Für die Stämme müssen am Aufbauort Löcher gegraben werden, deren Boden im Idealfall noch mit Kies oder Schotter gefüllt wird. Damit die Stämme auch wirklich da reinrutschen, machen sich Ausrichtungsgräben ganz gut. Bei jahrelang stehenden Bauten sollten mindestens die in der Erde stehenden Enden geschält und abgeschmort werden.

Technik

Als Technik zum Aufbau von dreibeinigen Türmen hat sich folgendes bewährt: Zwei Beine zeigen

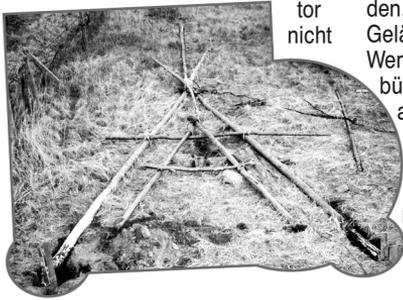
in die Zugrichtung wie ein A, das andere zeigt in die andere Richtung und wird beim Hochziehen hinterhergezogen. Dabei muss es ein wenig gelenkt werden. Bei der Methode, das Bein vorne weg zu schieben, würde es sich in den Boden bohren. Die Verbindung der drei Stämme muss bei der ersten Möglichkeit beweglich sein, weil sich der hintere Stamm um über 90° dreht. Als erstes werden also die beiden A-Stämme zusammengebracht und dann der dritte flexibel damit verbunden. Verstärkt werden kann die Konstruktion später, wenn der Turm steht.

Um den Turm direkt aus dem Liegen hochzuziehen ist der Winkel zu flach. Deshalb sollte der Turm vorher angehoben oder das Zugseil über ein Zweibein umgelenkt werden, um den Winkel herzustellen. Das Zweibein kann, nachdem es seinen Dienst getan hat auch zerbrechen. Das Seil dagegen muss wirklich viel aushalten, denn beim Hochziehen von drei 17m-Stämmen wirkt eine Last von 4t und bei Stößen kann sich diese Kraft vervielfachen. Mit 10mm Durchmesser aus Draht ist mensch auf der sicheren Seite. Damit das Drahtseil nicht die Verbindungsseile an der Spitze zerschneidet oder die Stäbe vom Zweibein zerdrückt, wird ein Schutzmantel (z.B. Metallrohre) gebraucht.



Aufbau

Wie der Turm hochgezogen werden kann, hängt vom Gelände ab. In dem Extremfall, dass es sich um Ackerboden handelt, reicht ein üblicher Traktor nicht



aus. Ein schwerer LKW mit Allrad, Differentialsperren und Ballonreifen ist bei solchen Bodenbedingungen Pflicht. Um dieses Problem zu umgehen, kann das Seil umgelenkt werden, damit das Gefährt auf festerem Gelände in der Nähe fahren kann. Wenn der Turm nicht von einer Hebebühne erreichbar sein soll, muss er aber weit genug weg davon aufgebaut werden. Andere Möglichkeiten sind ein Seilzug (langsam) oder pure Muskelkraft. Hier ist eine Rücksicherung angebracht, falls das Seil aus der Hand gleitet.

Damit der Turm während des Hochziehens nicht kippt, muss alles genau ausgerichtet werden: Die Spitze des Dreibeins, des Zweibeins und der Punkt, wo gezogen wird müssen sich auf einer Linie befinden. Nachts im Dunkeln eignen sich z.B. Fahrrad-Blindlichter dazu.

Und dann kann es endlich losgehen: Das Kletterseil wird angebracht, alle außer den Leuten zum Ausrichten und den Einweisenden gehen aus der Schussbahn und der Turm hebt sich langsam gen Himmel...

Gender und Sexualität



Bernd-Ulrich
Hergemöller

Sodom und Gomorra
(2000,
MännerschwarmSkript
in Hamburg, 238 S.,
19,00 €)

Der Autor beschäftigt sich in seinem Werk mit der Alltagswirklichkeit und Verfolgung Homosexueller im Mittelalter, wie der Untertitel treffend beschreibt. Aufgrund des Fehlens der modernen Kategorie homosexuell und der deutlichen Marginalisierung homosexueller Lebensweisen sind es vor allem juristische Dokumente, auf die Hergemöller als umfangreiches Quellenmaterial zurück greift. Der Blick in den homoerotischen Alltag bleibt daher vage und notwendigerweise unbestimmt, während die zum Teil grausamen Verfolgungs- und Strafspraktiken seitens der weltlichen wie kirchlichen Obrigkeit dargestellt werden. Fazit: Ein interessanter Beitrag zu einer Gesellschaftsschreibung von unten.



Ulla Fröhling

Leben zwischen den Geschlechtern
(2003, Ch.Links
in Berlin, 240 S.,
14,90 €)

Den Schwerpunkt dieses Werkes bilden zahlreiche Interviews mit Menschen, die körperlich nicht eindeutig in das Mann-Frau-Raster passen, sie gelten als intersexuell. Es vermittelt dabei einen persönlichen Einblick in ihre Erfahrungswelt, zu der vielschichtiger Anpassungsdruck und oft medizinische Gewalt gehörten. An einigen Stellen bleibt das Buch dabei oberflächlich und kann sicher nur der Anfang der Auseinandersetzung mit einem verdrängten Thema sein.

Claudia Lang
Intersexualität
(2006, Campus in Frankfurt a.M.,
372 S., 29,90 €)

Menschen, die mit uneindeutigen Geschlechtsmerkmalen zur Welt kommen oder diese nach und nach entwickeln, werden Intersexuelle genannt. Mit ihnen, den ver-

schiedensten Ausprägungen geschlechtlicher Uneindeutigkeit, rechtlichen und medizinischen Rahmenbedingen, Genitalverstümmelung (zwecks Vereindeutigung), aber auch kulturwissenschaftlichen Perspektiven beschäftigt sich dieses Buch. Fundiert und quellenreich gelingt es der Autorin, einen vergleichsweise breiten Überblick über die gesellschaftlichen Problemlagen rund um Intersexualität zu vermitteln.

Alexander Markus Homes
Von der Mutter missbraucht
(2005, Papst in Lengerich, 460 S.,
25 €)

Das Buch ist der Versuch, sexuelle Gewalt gegen Kinder durch Frauen aufzuarbeiten und zu beleuchten. Homes trägt dafür umfangreiches, teils erschütterndes Quellenmaterial zusammen. Leider ist das Buch daneben geprägt von penetranten Anfeindungen und tendenziösen Bemerkungen



über feministische Ansätze. Jen-
seits berechtigter Kritik wird hier
der Eindruck erweckt, als seien
bisherige Betrachtungen zu sexu-
eller Gewalt reines Produkt frauen-
bewegter Kreise, womit männliche
Gewalt heruntergespielt wird. Das
ist schade, weil so Aspekte sexu-
ellen Missbrauchs gegeneinander
aufgerechnet werden.

Verschwörungen?

Jim Marrs
Heimliche Herrscher
(2007, Jochen Kopp Verlag in
Rottenburg, 511 S., 19,90 €)

Wer Verschwörungstheorien liebt,
kommt hier auf seine Kosten. Das
Buch berichtet von Geheimgesell-
schaften und geheimen Weltfüh-
rungsgruppen: von Verschwörun-
gen über Kriege, Attentate bis hin
zur Inszenierung der Entstehung
von Religionen. Quellengestützte
Erzählungen wechseln mit wilden
Phantasien — gipfend in der The-
orie, dass alles auf eine Invasion von
außerhalb der Erde zurückgeht. Das
ist unterhaltsam, weder beweis-
noch widerlegbar, daher
aber auch irgendwie uninteres-
sant.